

Predigt für das Ende des Kirchenjahres (Vorletzter)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes zur Predigt steht im Buch des Propheten Jeremia im 8. Kapitel:

- 4 Sprich zu ihnen: So spricht der HERR: Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?**
- 5 Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für? Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen.**
- 6 Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden. Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was habe ich doch getan! Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürzt.**
- 7 Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.**

Wir beten: Herr, guter Gott, segne dein Wort an uns.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde.

Umkehr zum Leben – 1983 hatte der evangelische Kirchentag in Hannover, der ganz im Zeichen der Friedensbewegung stand, dieses Motto, das sich auch auf ein Prophetenwort (von Hesekeel) bezog.

Heute, über 30 Jahre später, leben wir in einer ganz anderen Zeit, so scheint es uns manchmal.

Und dennoch – das Motto scheint aktuell zu sein: Vor wenigen Jahren hat die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) eine Denkschrift unter dem Titel „Umkehr zum Leben“ herausgegeben. Da geht es um nachhaltiges Leben und Wirtschaften im Zeitalter der Globalisierung, gerade auch angesichts des Klimawandels. Der Titel „Umkehr zum Leben“ macht die Größe der Aufgabe deutlich – es geht dabei

offensichtlich nicht um ein Randthema, sondern um das Leben selbst. Umzukehren auf den Weg eines Lebens in Gerechtigkeit, das ist dringend nötig. Und auch die großen Flucht- und Bevölkerungswanderungen weltweit machen uns deutlich: Es geht um ein Leben, in dem die Schöpfung im Ganzen geachtet wird (im Sinne der Nachhaltigkeit).

Flucht vor Kriegen, Suche nach Gerechtigkeit, Fragen der Nachhaltigkeit im Sinne der Bewahrung der Schöpfung – das sind die großen Themen unserer Zeit.

Das ist also gar nicht so anders als vor 30 Jahren zu Zeiten des damaligen Kirchentages in Hannover. Und es ist auch gar nicht so anders als vor 2500 Jahren zu Zeiten des Propheten Jeremia.

Denn die Umkehr zum Leben – das ist auch sein Thema in unserem Predigtwort heute.

Jeremia redet da in ganz einfachen, bekannten Bildern von der Umkehr zum Leben.

Jemand fällt hin – und steht schnell wieder auf. – Ganz klar. – Oder?

Jemand, der vom Weg abkommt, der kehrt um. – Logisch. – Oder?

Wenn es doch so einfach wäre.

Aber Jeremia beobachtet anderes zu seiner Zeit. Offensichtlich handeln seine Zeitgenossen nicht so – auch wenn es eigentlich ganz klar und logisch wäre, so zu handeln.

Stattdessen gehen sie ihren Irrweg weiter – wie ein Schlachtross im Kampf. Statt das Normale zu tun, nämlich vor der Gefahr zu fliehen – läuft das Schlachtross mit seinen Scheuklappen weiter hinein in den Kampf und das mögliche Verderben – denn das Flüchten hat man ihm in hartem Training abgewöhnt.

So sieht Jeremia seine Zeitgenossen. Sie laufen immer weiter ins Verderben – von Umkehr keine Spur.

Warum redet Jeremia so? Was war los damals in Israel?

Israel war schon vor langer Zeit in zwei Reiche geteilt worden unter den Söhnen des Königs Salomo. Das Nordreich war inzwischen untergegangen – aller Warnungen der Propheten zum Trotz. Denn sie hatten nicht gehört, hatten sich von Gott abgewandt – und waren zur Umkehr nicht zu bewegen.

Jeremia aber wollte verhindern, dass es dem Südreich Juda auch so erging. Deshalb redete er so im Auftrag Gottes. Und er sagte seinen Zeitgenossen: „Das, was normal

wäre, das tut ihr gerade nicht. Ihr seid auf dem falschen Weg – aber ihr kehrt nicht um. Ihr fallt hin – und steht nicht wieder auf. Niemandem tut seine Bosheit und sein Irrtum leid, niemand sagt: **Was habe ich doch getan!**

Eigentlich erstaunlich, dass solche Prophetenworte überhaupt überliefert wurden, dass sie erhalten geblieben sind. Damals wollte das keiner hören. Jeremia sah, dass Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem auf eine Katastrophe zutrieb. Es würde dem Südreich so ergehen wie es dem Nordreich ergangen ist: Es wird untergehen.

Jeremia sah es kommen. – Und er behielt Recht. Nur wenige Jahrzehnte nach seiner Mahnung wurde Jerusalem von den Babyloniern eingenommen und die Bewohner wurden nach Babylon in das Exil verschleppt.

Der Legende nach soll auch Jeremia verschleppt worden sein – nach Ägypten und dort von seinen Landsleuten zu Tode gesteinigt worden sein – obwohl er Recht hatte; vielleicht auch, weil er Recht hatte. Denn wer die Wahrheit sagt, macht sich oft nicht gerade beliebt.

Jeremia hat noch ein weiteres Bild für uns: Zugvögel – Storch, Taube, Kranich und Schwalbe. Sie kennen nicht nur eine Richtung, sondern sie haben ein Gespür dafür, wann sie zurückkehren, umkehren müssen, damit sie leben können. – Aber Gottes Volk damals will vom Recht des Herrn nichts wissen, so sagt Jeremia. Sie wollen nicht umkehren zum Leben, sie wollen immer weiter, sich nicht beirren lassen, nicht innehalten, nicht zurück auf den rechten Weg.

Und laufen so in ihren Untergang.

Und wir heute? Was hat das mit uns zu tun?

Viel – so haben wir am Anfang schon festgestellt. Denn es geht um Krieg und Frieden, um Gerechtigkeit und um Nachhaltigkeit. Und es hat sich scheinbar nicht viel geändert.

Die Logik des Krieges gewinnt über den Weg des Friedens. Immer wieder – auch in Syrien und an den anderen Konfliktorten unserer Zeit. Auch im Kampf gegen den Terrorismus. Von Gerechtigkeit sind wir weit entfernt in unserer Welt. Immer noch leben wenige auf Kosten vieler. Immer noch sind die Ressourcen ungleich verteilt, immer noch bedroht der Klimawandel unsere Welt – und wir im reichen Teil der Welt

tun zu wenig dagegen. Unsere Sicherheit und die unseres Wohlstandes sind uns dabei immer erstmal wichtiger.

Die EKD sieht offensichtlich Möglichkeiten zu einer Umkehr zum Leben. Jedenfalls theoretisch.

In der erwähnten Denkschrift mit dem Titel „Umkehr zum Leben“ aus dem Jahr 2009 gibt es ganz konkrete Handlungsanleitungen. Handlungsideen, wie Christen und Kirchengemeinden im Sinne der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit wirken können. Umkehr zum Leben – in Gerechtigkeit und mit Nachhaltigkeit – wie sieht es denn bei uns damit aus?

Und mal abgesehen von den großen Problemen der Welt in unserer Zeit: Hat das alles auch etwas mit uns ganz persönlich zu tun? Wie ist es bei dir und mir in unserem persönlichen Leben? Ist da Umkehr zum Leben nötig? ... und möglich? Betreffen uns die alten Worte des Jeremia auch?

Wie ist das zum Beispiel mit dem Klimawandel und unserer Lust an günstigen Flugreisen?

Wie ist das mit den vielen günstigen Klamotten, die von armen Näherinnen in Asien für wenige Cents genäht werden müssen – und das oft unter unzumutbaren Bedingungen?

Oder wie ist das mit dem viel beklagten Traditionsabbruch in unserer Gesellschaft – und unseren eigenen Schwierigkeiten mit dem Beten und der Zeit für Gott?

Die großen Themen unserer Welt – und wir stecken mittendrin.

Jeremia meint auch uns mit seinem Aufruf zur Umkehr. Uns in unserer modernen Zeit.

Und auch in unserem persönlichen Leben sind wir gemeint.

Wie sieht es zum Beispiel aus mit unseren Beziehungen? Wie leben wir mit den Menschen, die uns nahestehen? Wie geben wir die Vergebung, die wir von Gott erfahren, an andere weiter?

Hat Jeremia Recht, wenn er sagt: Umkehr wäre angesagt, an vielen Stellen unseres Lebens – aber wir machen immer weiter als wäre dem nicht so?

Die Bilder, die Jeremia uns zeigt, machen eines – Gott sei Dank! – deutlich: Gott rechnet mit unseren Fehlern. Irrtum und Fehler – das gehört zu unserem Leben als Menschen dazu – weil wir als Menschen nicht so leben, wie Gott es will.

Gott, in dessen Auftrag Jeremia zu uns redet, kennt uns gut genug. Und er sieht immer wieder, dass wir in unserem Irrtum und unseren Fehlern stecken bleiben. Weil wir darauf beharren, dass wir Recht haben. Weil wir daran festhalten, dass der Weg richtig ist, auch wenn er ins Verderben führt ... Weil wir uns selbst zum Maßstab machen. Weil nur wir Recht haben und kein anderer – schon gar nicht Gott. Denn darum geht es Jeremia: Wer Gott aus dem Blick verliert, dessen Weg führt ins Verderben.

Aber es geht auch anders. Manchmal erleben wir, dass Menschen lernfähig sind: sie stehen wieder auf, wenn sie fallen; sie finden zurück auf den rechten Weg, wenn sie irregegangen sind.

Wir Menschen sind zur Reue und zur Umkehr fähig. Auch wenn wir manchmal dazu erst tief fallen müssen. – Aber das schaffen wir nicht von allein. Nicht, weil wir so stark oder klug oder flexibel sind, gelingt Umkehr. Sondern weil Gott uns nahe sein will; weil Gott uns trotz aller Fehler und Schuld nicht fallen lässt; weil Gott uns durch seinen Geist zur Umkehr führt.

Dem verlorenen Sohn in Jesu Gleichnis ist es so gegangen. Er kommt erst zur Besinnung, als er am Tiefpunkt angekommen ist: Alles Geld ist weg, alle Beziehungen sind abgebrochen – er ist allein und so hungrig, dass er am liebsten das Futter essen würde, das die Schweine bekommen, die er hüten muss.

Tiefer kann man – als Jude – wohl kaum fallen.

Da erst fällt ihm sein Vater ein. Da erst kehrt er um, zurück ins Leben. „Buße“ nennen wir das mit einem alten kirchlichen Wort. Buße meint Umkehr zum Leben. Umkehr zu Gott, dem Erfinder des Lebens. Zu ihm zurückzukehren ist immer möglich. Und bei ihm gibt es das Leben in Fülle. Nicht ein Leben zweiter Klasse für reumütig zurückgekehrte Sünder – sondern das Leben in Fülle.

Das gilt in Ewigkeit bei Gott in seinem Reich. Aber auch schon hier für uns in unserem Leben als Christen. Denn unser Leben ist ein Leben, das sich an Gott und seiner Barmherzigkeit orientiert. So wie er uns begegnet, so wie er uns liebt und uns den Weg weist, so können wir auch miteinander leben. Davon erzählt Jesus in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn.

In Christus hat sich diese Barmherzigkeit Gottes gezeigt: Seine Vergebung ist für uns greifbar und anschaulich geworden. Und im Glauben an Christus ist für uns die Umkehr zu solchem Leben wirksam – weil Gott uns das Leben neu ermöglicht. So ist Umkehren zu einem Leben im vollkommenen Sinne möglich – mit Christus und seinem Frieden, der mehr ist als das Schweigen der Waffen. So ist Umkehren zu einem Leben in seiner Gerechtigkeit möglich – die bedeutet, dass alle teilhaben dürfen und jeder genug zum Leben hat. So ist Umkehren zu einem Leben in gelingenden Beziehungen möglich – mit Gott und mit unseren Mitmenschen, und ein Leben mit Rücksicht auf Schöpfung und Geschöpfe.

Die Warnungen des Jeremia an das Volk Gottes um 600 vor Christus richten sich heute an uns hier in diesem Gottesdienst. Sie gelten uns als Ermahnung und Ermutigung.

Denn Umkehr zum Leben ist nötig – und möglich. Im Glauben an Christus sind wir schon auf dem Weg des Lebens. Denn in ihm, Christus, ist Gott uns entgegengekommen – wie der Vater dem verlorenen Sohn. Alle Schuld ist vergeben. Mit Christus auf dem Weg zu sein, das heißt, aufstehen zu dürfen und zu können, wenn wir fallen. Mit Christus zu leben, das heißt, umzukehren, wenn wir uns verirrt haben. Buße zu tun – immer wieder, und innezuhalten und uns zu fragen: **Was habe ich doch getan?** – Und wenn etwas falsch läuft, dem Leben, dem Frieden, der Gerechtigkeit schadet – dann umzukehren zum Leben, zu Gott. Was für eine Chance liegt darin für uns und unsere Welt. – Danke, guter Gott, für dein Erbarmen und deine Barmherzigkeit. Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sei uns nahe und stärke uns, den Weg unseres Lebens mit dir zu gehen. Lass uns umkehren, wo es nötig ist: uns persönlich, uns als Gemeinde und Kirche, uns in der Gesellschaft und weltweit. Lass uns immer wieder umkehren, zum Leben, zu dir – und dort neu das Leben in Fülle finden. Erbarme dich, Herr Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag

Mir ist Erbarmung widerfahren ELKG 277 / EG 355

Verfasser: P.a.D. Marc Struckmann
 Bürgermeister-Schultz-Straße 25
 29614 Soltau
 T: 0 51 91 / 92 87 21
 E-Mail: struckmann@selk.de